

herbeigeführt werden, welches stellenweise Auslaugung und Concentration bewirkte. Die Möglichkeit, dass auf diese Weise aus schwach dolomitischem Kalkstein durch Auslaugung des Kalkes grosse Dolomitmassen gebildet werden konnten, muss jedoch entschieden in Abrede gestellt werden. Gegen die Bischof'sche Dolomitisationstheorie durch Auslaugung sprechen auch zwei von uns im Laboratorium der k. k. geologischen Reichsanstalt ausgeführte Versuche über die Löslichkeitsverhältnisse des schwach dolomitischen Kalkes in Essigsäure und in kohlenensäurehaltigem Wasser. Schliesslich kann nicht geläugnet werden, dass einzelne kleine Vorkommen von Normal-Dolomit durch spätere Metamorphose, durch Einführung von kohlenaurer Magnesia gebildet werden konnten; doch haben derartige Vorgänge gewiss nie in grösserem Umfange stattgefunden.

Hinsichtlich der weiteren Details sei auf die oben erwähnte Arbeit verwiesen, in welcher auch die Verfassung eines möglichst ausführlichen Literaturverzeichnisses und eine kritische Besprechung der bisher über Genesis des Dolomites veröffentlichten Ansichten versucht wurde.

Vorträge.

Heinrich Zugmayer. Ueber Petrefactenfunde aus dem Wiener Sandstein des Leopoldsberges bei Wien.

Die paläontologischen Funde aus diesem eigenthümlichen Faciesgebilde beschränkten sich lange Zeit auf Fucoiden-Reste und die sog. Hieroglyphen des Wiener Sandsteins, Dinge, welche theils vollkommen räthselhaft, theils zur Altersbestimmung untauglich waren.

Später wurde durch Auffindung von Nummuliten einerseits, von Inoceramus-Fragmenten und gewissen Foraminiferen andererseits, ausser Zweifel gestellt, dass der Wiener Sandstein der Wiener Gegend theils dem Eocän, theils älteren Bildungen zuzurechnen sei.

Die Geschichte dieser Funde als bekannt übergehend, erwähne ich hier noch einen andern Fund von gleichfalls nicht ganz neuem Datum, der von mir vor einigen Jahren gethan wurde, bisher aber keine Gelegenheit fand, veröffentlicht zu werden.

Derselbe betrifft einen kleinen, schlecht erhaltenen, gerippten, flachen, ziemlich involuten, nicht näher bestimmbar Ammoniten, der aber durch Lobenspuren hinreichend als solcher erkennbar ist. Das denselben umgebende Gestein ist bräunlich grauer, ziemlich dichter, dickschiefriger Wienersandstein, mit kleinen, schwarzen, von Pflanzenresten herrührenden Flecken; sein Fundort, das Ende des kleinen Thal-Einschnittes, welcher von der Mitte des Ortes Weidling sich gegen den Leopolds- und Kahlenberg hinanzieht, und nach einigen hundert Schritten zwischen Wald- und Weinbergen ausläuft. Genauere Nachsuchungen wurden an dieser Stelle seither nicht gepflogen.

Ein weiterer Fund, der sich durch Grösse und theilweise vortreffliche Erhaltung des Objectes auszeichnet, glückte mir im heurigen

Jahre auf einem Bäuplatze in der Nähe des Wiener Nordwestbahnhofes. Dasselbst befanden sich grössere Massen von Bruchsteinen, sämmtlich dem Wiener Sandstein angehörig, und die bequeme Art der Aufschichtung derselben gestattete den besten Ueberblick. Aus dem mergelig-schieferigen Beschlage einer grössern Sandsteinplatte blickte da ein Stückchen einer concentrisch gestreiften Muschelschale hervor, welche sich mit dem Messer leicht weiter entblössen und grosse Dimensionen ahnen liess.

Der Eigenthümer dieses Bruchstein-Materiales, Herr Bauunternehmer Johann Schindler, willfahrte nicht nur bereitwilligst meiner Bitte um Ueberlassung der Steinplatte, welche mir sogar ins Haus geschickt wurde, sondern gab mir auch über die Lage des Steinbruches, aus welchem das fragliche Materiale stammte, freundliche Auskunft. Das Petrefact liess sich fast ohne Anwendung scharfer Instrumente blosslegen und zeigt sich nun als ein Inoceramus von nicht gewöhnlicher Grösse, fast kreisrundem Umriss und beinahe vollständig erhaltener Schalensubstanz. Die Schale ist sehr flach, nur in der Wirbelgegend schwach concentrisch gerippt, ungefähr 24 cm. hoch und 26 cm. breit mit ziemlich entgegenstehenden, sehr regelmässig concentrisch verlaufenden Streifen bedeckt und von sehr geringer, übrigens nicht ganz gleichmässiger Dicke; die senkrechtfasrige Structur derselben auf's beste ersichtlich. Obgleich durch diese Merkmale, Anhaltspunkte genug zur Vergleichung mit anderen Arten gegeben waren, wollte es nicht gelingen, die vollkommene Uebereinstimmung mit einer schon bekannten Species zu erweisen.

Ich nehme daher keinen Anstand für diese, ohne Zweifel auf cretacisches Alter hinweisende, schon durch ihre Grösse und ihr Lager bemerkenswerthe Form einen neuen Namen vorzuschlagen, und möchte sie dem hochverdienten Forscher und Förderer vaterländischer Geologie, Herrn Hofrath Fr. Ritter von Hauer zu Ehren, *J. Haueri* nennen.

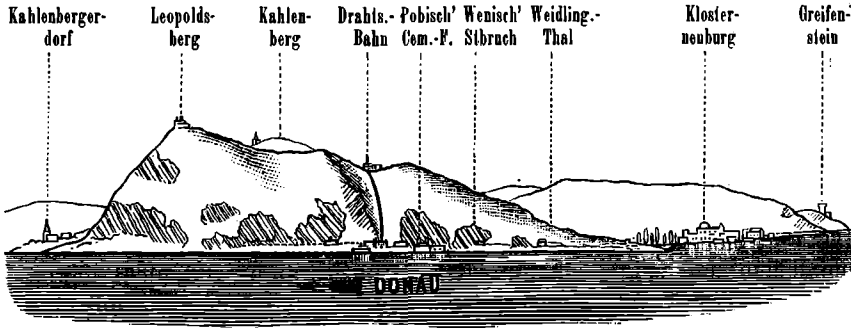
Die vordem in diesen Schichten gefundenen Inoceramus-Fragmente deuten auf viel geringere Grösse und gehören ganz verschiedenen Arten an.

Die Lagerstätte unseres Fundes ist der zweite, vom Bahnhof der Drahtseilbahn stromaufwärts gelegene Steinbruch, dessen Besitzer, Herr Fr. Wenisch, so freundlich war, mir bei einem Besuche der Localität, wobei übrigens an organischen Einschlüssen leider nichts Bemerkenswerthes gefunden werden konnte, an die Hand zu gehen, und besondere Achtsamkeit auf etwaige weitere Petrefactenfunde zuzusichern.

Da der in Rede stehende Steinbruch mehrere, für Bauzwecke verwendbare Gesteinslager umfasst, so konnte das Lager des Inoceramus nicht mehr genau festgestellt werden, und lässt sich daher nur die Localität als Ganzes in Beziehung zu den Lagerungsverhältnissen ihrer Umgebung in Betracht ziehen.

Wie in der kleinen beigegebenen Skizze mit wenigen Strichen angedeutet ist, herrscht auf dem der Donau zugekehrten (östlichen) Abhange des Leopoldsberges, vom Kahlenbergerdorf bis zum Thale

von Weidling, eine (im Gegensatze zu anderen aus Wiener Sandstein zusammengesetzte Gebirgsstrecken) sehr regelmässige Lagerung der Schichten, welche, mit Ausnahme einer kleinen Störung nächst der Drahtseilbahn, alle ein gleichmässiges Einfallen nach N., etwas N. O. zeigen.



Der Wenisch'sche Steinbruch schliesst also bereits sehr hangende Schichten des Berges auf, und die am Südabhange des letzteren einfallenden. Ruinen-Marmore und röthlichen Mergelschiefer sind demnach als ältere Bildungen aufzufassen. Die viel weiter nördlich von unserem Steinbruche auftretenden, durch Nummulitenfunde als dem Eocän angehörig erkannte Schichten des Wiener Sandsteins von Greifenstein sind von denen des Leopoldsberges durch das breite Thal von Weidling getrennt und zeigen ein vorzugsweise südliches Einfallen ihrer Bänke.

Dass die Schichten im Wenisch'schen Steinbruche nicht überstürzt sind, geht aus der Lage der bekannten Wülste, Leisten, wurm- und schlangenförmigen Reliefzeichnungen und sonstigen, unter dem Namen Hieroglyphen zusammengefassten Erhabenheiten hervor; welche immer nur an Sandsteinplatten, und zwar naturgemäss nur an deren Liegendfläche erscheinen, und an Ort und Stelle auch wirklich nur an der Unterseite der Sandsteinbänke beobachtet wurden.

Nachdem erst vor wenigen Tagen in nächster Nähe des erwähnten Steinbruches durch Herrn Dr. R. Hoernes ein Fragment einer kleinen austerartigen Muschel aufgefunden wurde, scheint es um so wahrscheinlicher, dass fernerer, fleissiges Nachsuchen in den Aufschlüssen des Wiener Sandsteins noch manche organische Reste zu Tage fördern werde, welche dann wohl zu weiterer Gliederung dieses merkwürdigen Faciesgebildes, wie eine solche für dessen Verwandte im Norden und Süden bereits mit Glück versucht wurde, die Handhaben bieten dürften.

(Sämmtliche hier erwähnte Fundstücke befinden sich nunmehr im Besitze der k. k. geolog. Reichsanstalt.)

C. M. Paul. Neue Erfahrungen über die Deutung und Gliederung der Karpathen-Sandsteine.

Der Vortragende ist nach mehrjährigen Studien in den Karpathen-Sandsteingebieten Ungarns und der Bukovina, denen derselbe im letztverflossenen Herbste noch einige Excursionen in Schlesien anreichte,